

Nebraska Staats-Anzeiger und Herald.

Jahrgang 33.

Grand Island, Nebraska, Freitag, den 16. April 1915.

Nummer 36

Kriegsschauplatz.

Französische und russische Offensive im Zusammenbrechen.

Prot. A. Kientzler Regierung gegen Waffenhandel. Russen im Ujof-Pas geschlagen.

Russische Offensive in den Karpathen gebrochen.

Bei der österreichisch-ungarischen Besatzung in Böhmen traf am Dienstag dieser Woche die Meldung ein, daß die russische Offensive in den Karpathen zum Stillstand kam, und daß durch Gegenangriffe die russischen Stellungen an mehreren Punkten durchbrochen wurden. Den Österreichern kamen bedeutende deutsche Verstärkungen zu Hilfe. Man glaubt in Wien und Budapest, daß es den Russen nie gelingen wird, in Ungarn einzubringen.

Deutsche Offensive in Ost und West.

Aus Rom vom Dienstag dieser Woche: Hier eingetroffene Nachrichten belegen, daß man in Berlin nicht an Frieden denke. Die diesbezüglichen Meldungen sind aus der Luft gegriffen. Diese Berichte sagen nichts von dem herrlichen Geist der derzeit in Deutschland herrscht. Ein jeder Deutsche ist willens, den letzten Tropfen Blut für das Vaterland einzusetzen. Sowohl Deutschland als auch Österreich-Ungarn haben Nahrungsmittel und Munition genug den Krieg bis ins Unendliche fortzuführen.

Gutunterrichtete Deutsche in Rom sagen, daß man bei Eintritt wärmerer Witterung die Ueberzeugung erhalten wird, daß die Centralmächte Deutschland und Österreich-Ungarn den Krieg mit erneuter Energie und den vom Großen Generalstab entworfenen Plänen gemäß fortsetzen wird. Aus derselben Quelle verlautet, daß Deutschland mit Kriegsmaterial und Nahrungsmitteln auf Jahre hinaus versehen ist und keinen Feind fürchtet.

Russen an allen Punkten der Karpathen geschlagen.

Aus Wien vom Montag dieser Woche: Am Waldgebirge östlich des Ujof-Passes begannen Samstag sehr schwere Kämpfe. Die Russen wurden geschlagen und viele Gefangene sowie Waffensubstanzen fielen in unsere Hände. Am südöstlichen Galizien fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Die Russen wichen auf der ganzen Linie zurück.

Französische Offensive bricht zusammen.

Aus Berlin vom Montag dieser Woche: Während bis zum 7. April sich die französischen Angriffe ausschließlich gegen beide deutsche Flügelpunkte richteten, wendet der Feind nunmehr, nachdem er wesentliche Verstärkungen bei St. Mihiel an sich gezogen hat, seine Aufmerksamkeit auch dem Centrum zu. Aber die Franzosen vermochten nichts auszurichten und erlitten schwere Verluste an Toten und Verwundeten sowie Gefangenen.

Deutschlands Beute an Gefangenen.

Aus Berlin: Nach amtlicher Meldung beträgt Deutschland am 1. März 5510 Stück erbeuteter Gefangene. Diese Zahl schließt 3300 belgische Gefangene schwerer und leichter Stufens, 1300 französische, 850 russische und 60 britische Gefangene ein.

Bar mit Meeresjahr 1916 ein

Aus Bern, Schweiz, vom Dienstag dieser Woche: In Zürich ist eine Delegation aus Petrograd eingetroffen, wonach der Bar den Jahrgang 1916 zu den Bahnen gerufen hat.

Vergeltet Gleiches mit Gleichem.

Da die englische Regierung die gefangenen Offiziere und Mannschaften deutscher Unterseeboote nicht so ehrenvoll behandelt wie andere Kriegsgefangene und gedroht hat, Vergeltung zu üben, hat die deutsche Regierung dieser Drohung die Tat auf dem Fuße folgen lassen und 39 englische Offiziere ohne Ansehen der Person in Detentions-Baracken untergebracht.

Offizieller deutscher Bericht.

Aus Berlin vom Mittwoch dieser Woche: Der neue französische Bericht, den der deutsche Reich zwischen der Maas und der Mosel zu zerhacken, ist unter enormen Verlusten des Feindes gescheitert. Die französischen Verluste in den Kämpfen letzter Woche in dieser Gegend werden veranschlagt auf 15.000 bis 40.000 Mann beziffert. Die Pläne der Verbündeten, einen so kräftigen Feldzug in dieser Gegend zu führen, daß hierdurch die deutschen Feldzugspläne in den Karpathen gestört würden, sind völlig gescheitert.

Expedition gegen Kamerun.

Aus New York vom Dienstag dieser Woche: Private Mitteilungen brachten heute aus London die Nachricht, daß sich unter den 111 Passagieren, die bei dem kürzlichsten Untergang des britischen Dampfers „Talaba“ über 100 britische Offiziere befanden. Aus der gleichen Quelle verlautet, daß England eine Expedition gegen die deutsche Kolonie Kamerun in Westafrika vorbereitet.

Englands Kriegsluft durch H-Boote gedämpft.

Aus Washington vom Dienstag dieser Woche: Ein bekannter Italiener, der gerade von England zurückgekehrt ist, erklärt, daß es ganz unmöglich ist, den tiefen Eindruck zu schildern, den die Vernichtung der britischen Schiffe durch die deutschen Unterseeboote hervorgerufen hat. Jede Vernichtung eines Dampfers dämpft auch den britischen Kriegsenthusiasmus.

Deutschland holt zum vernichtenden Schlag aus.

Aus Berlin: In der regierungs-offiziösen „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ giebt der deutsche Generalstab einen Ueberblick über die militärische Lage, die, wie er ausdrücklich betont, zum härtesten Optimismus berechtigt. „Während die deutschen Positionen“, so sagt der Artikel wörtlich, „einfach unmeßbar sind, sind die feindlichen Kräfte bereits von einer fortschreitenden Lähmung befallen worden. Das britische Imperium trachtet in allen Richtungen. Frankreich zwingt Jünglinge und Greise, kurz Bevölkerungselemente in keine Armee, die weder an Alter noch an körperlicher Brauchbarkeit den militärischen Anforderungen entsprechen. Nunmehr ist für Deutschland die Möglichkeit gekommen, vernichtende Schläge zu führen und endgültige Entscheidungen zu erzwingen, die einen ehrenvollen Frieden mit sich bringen werden. Wir werden somit für alle unsere Opfer vollkommene Entschädigung erhalten.“

Im Osten haben die Russen mit ihren Angriffen auf unsere Stellungen bei Kalwarina kein Glück gehabt; überall wurden sie mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Ein „uniformierter Haufen“.

Aus Berlin vom Montag dieser Woche: Kitchener hat eine Million Soldaten, aber keine Armee. Er hat nur einen uniformierten Haufen. Diese Worte werden Generalfeldmarschall von Hindenburg von einem neutralen Correspondenten in den Mund gelegt. Er lobte die Tapferkeit der russischen Soldaten, betonte aber, daß sie die Folge blinden Gehorsams sei und nicht auf individuelle Intelligenz wie in der deutschen Armee zurückzuführen ist. „Wir haben viele untrügliche Zeichen bemerkt, daß die Russen erschöpft sind“, sagte der Hindenburg. „Ihr Kriegsmaterial wird schrecklich verengt.“

Gigantisches Unternehmen Berlins.

Die Verwaltung der deutschen Reichshauptstadt betreibt energisch die Verwirklichung des Planes, die gigantischen Berliner Elektrizitätswerke käuflich zu übernehmen, umbezuamen und das deutsche Vaterland im Osten und Westen von der Feinde unklauert wird. Der Stadtrat hat für den Ankauf der Straßenbahnen die Summe von 120 Millionen Mark ausgesetzt.

Die „Rössische Zeitung“ weist darauf hin, daß die in London herausgegebenen Photographien über den Untergang der „Talaba“ — die Aufnahmen rühren von Passagieren her — zur Genüge erkennen lassen, daß die Passagiere und der Besatzungsmannschaft keine Zeit gegeben wurde, ihr Leben in Sicherheit zu bringen.

Praktische Menschenliebe.

Aus Berlin vom Montag dieser Woche: Kardinal Felix von Hartmann, Erzbischof von Köln, hat sich nach dem kaiserlichen Hauptquartier begeben, um eine von der katholischen Kirche für Zwölfhundert gesammelte große Summe Geldes zu überbringen.

„H-29“ scheint verloren.

Aus Berlin: Die deutsche Admiralität hat folgendes bekannt gemacht: Das deutsche Tauchboot „H-29“ ist von seiner Kreuzfahrt nicht nach seiner Basis zurückgekehrt. Die britische Admiralität meldet, daß das genannte Tauchboot am 26. März gerammt und versenkt wurde. Man muß dasselbe somit als verloren betrachten. Es wird angenommen, daß „H-29“ von dem berühmten Kapitän Otto v. Weddigen, früherer Befehlshaber des „H-9“, kommandiert wurde, welches die britischen Kreuzer „Dogue, Aboukir und Crest“ am 27. März versenkte. „H-29“ war 800 Tonnen groß, hatte eine Schnelligkeit von 18 Knoten über Wasser und eine solche von 10 Knoten unter Wasser. Mitte März unternahm das Tauchboot einen Streifzug im Englischen Kanal, versenkte einen französischen und vier britische Dampfer und beschädigte drei weitere Schiffe.

Englische Minen.

An der norwegischen Westküste wurden in den letzten Tagen ungefähr 160 Minen von der Strömung an's Land getrieben. Von diesen Minen waren nur die wenigsten deutschen, drei französischen und der Rest britischen Ursprungs. Bei den wenigen deutschen Minen ließ sich feststellen, daß sie automatisch harmonisch angeordnet waren, nachdem sie sich von der Verankerung losgerissen hatten.

Feind auf der Lauer um sichere Beute betrogen.

Der deutsche Hilfskreuzer „Aronprinz Wilhelm“, der im südlichen Teil des Atlantischen Ozeans Jagd auf Handelschiffe der Verbündeten gemacht hat, traf Sonntag in Newport News, Va., ein und erludte um die Erlaubnis, Kohlen und Proviant einnehmen zu dürfen. Der „Aronprinz Wilhelm“ war bereits mehrere Male als versenkt gemeldet worden, doch ist es ihm tatsächlich gelungen, acht Monate lang feindlichen Kriegsschiffen zu entkommen und während dieser Zeit sein Vernichtungswerk an Handelschiffen feindlicher Mächte auszuüben. Die Offiziere des „Aronprinz Wilhelm“ berichteten, daß der Dampfer an vier Kriegsschiffen vorbeischießen mußte, die vor Virginia Capes auf der Lauer lagen.

„Wir sind ungeschlagen in den Hafen gekommen und wir können auch auf dieselbe Weise wieder entkommen“, erklärte Kapitänleutnant B. Thierfelder, der ehemalige Navigationsoffizier von dem deutschen Kreuzer „Moritzrube“ und jetzt Kommandeur des „Aronprinz Wilhelm“. Als das Schiff am Dock anlegte, hatte es nur noch 25 Tonnen Kohle und sehr wenig Proviant an Bord. Die Beladung besteht aus 500 Mann; außerdem befinden sich 61 Gefangene von einem britischen Handelschiff an Bord, welches der „Aronprinz“ im südlichen Atlantischen Ozean versenkt hatte.

Von den 14 Schiffen, welche der „Aronprinz“ auf dem Meeresgrund versenkt hat, waren 9 britisch, 4 französisch und eins norwegisch. Der Werth dieser Schiffe mitgenommen der Ladungen wird von den Offizieren des deutschen Hilfskreuzers auf ungefähr \$7.000.000 geschätzt.

Der „Aronprinz“ ist in denselben Hafen eingelaufen, in welchem der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ vor mehr als einem Monat zu Grund gesunken hatte und jetzt interniert wurde. Der „Aronprinz“ war am 3. August plötzlich Nachts von New York als Passagier- und Handelsdampfer abgefahren, hat seit dem niemals Land berührt und hat auf der Reise nicht weniger als 96 Gefangene gemacht. Die meisten dieser Gefangenen wurden nach südamerikanischen Häfen auf deutschen Schiffen geschickt, die drabantisch herbeigerufen wurden. Die an Bord befindlichen 61 Gefangenen sind Matrosen des britischen Dampfers „Tamar“, der am 25. März, und der „Coburn“, der am 27. März zerstört wurde. Nahrung, Kleidung und Kohlen lieferten ihnen während der acht Monate englische Handelschiffe, die in den Grund gebohrt wurden.

Gemeine Verbrecherbande.

Aus Basel, Schweiz: Britische und französische Kreuzer haben nach die eingetroffenen Nachrichten 2300 Fälle deutscher Poststücke, die an Adressaten im Ausland abgegangen waren und aus Briefen, Postkarten Geldanweisungen und kleinen Paketen bestanden, von italienischen Postdampfern genommen. Poststücke, die vom Ausland kommen und für Deutschland bestimmt sind, werden in derselben Weise behandelt und konfisziert. Es soll dies eine Vergeltung für den deutschen Unterseekrieg gegen den britischen und französischen Handel sein. Britische Schiffe konfiszierten kürzlich auf einem norwegischen Dampfer vertrauliche Briefe, die vom Reichsfinanzler Dr. von Bethmann-Hollweg an den deutschen Botschafter in Washington, Graf Bernstorff, gerichtet waren.

Karl Liebknecht nicht eingezogen.

Ein heben aus Berlin zurückgekehrter Schweizer Sozialist berichtet, daß der sozialistische Reichstagsabgeordnete Karl Liebknecht nicht zum Landsturm einbezogen wurde. Er befindet sich in Berlin und werde von der Polizei in keiner Weise belästigt.



Glycerinus Bombenmeier

Weigt einem sogenannten deutschen Journalisten heim.

Geschrieben von ihm selbst.

Glycerinus, alter Schwede, Stöße heut' in die Trompete, Daß man hört weit und breit, Was dein Herz erfüllt mit Leid.

Blase heute uns 'mal wieder, Daß sie kriegen die Migräne, Blase kräftig, geh' nicht scheu, Wie die Käse um den Brei.

Grad heraus stoß' deine Lunge, Sie vergütern stets sich selber, Strich und Schädel brachcephal, Stirn zumeist microcephal.

Ja, die Wahrheit ausposaune, Ob du guter, lieber Laune, Wirt du darob auch gehast, Rache dir dann einen Ast.

Freilich, Wahrheit schmeckt stets bitter, Jedem Gaud und Lügenritter, Und man haßt die Wahrheit — o — Sehr in „coram publico“.

Stoße heut' in die Trompete, Aber niemals süßlich löte, Stoß' hinein, daß du sie freist, Dochroth wie ein Zinsbald wirft.

Sehe dich auf deinen „Stumpfen“, Blase den Gefinnungslumpfen, Deine Wahrheits-Symphonie, Daß sie fallen auf die Knie.

Diesmal blase etwas leiser, Denn es ist ein Vollenweiser, Deutscher Kaffe, den es trifft, Blase leis, doch blase Gist.

Leuchte heim dem eiten Gauden, Sprüde Funken, funk und fange, Denn ihr Alle kennt ihn ja, Namen ist nicht nötig da!

Den ich mein', den rauhen Feien, Treibt in Lincoln jetzt kein Feien, Weisheit und verleumdet dort, Und beugt Charaktermord.

Dat gar eine große Klappe, Macht sich auf wie eine Duappe, Kennt sich übertrieben sehr, Deutscher Zeitungs-Redakteur.

Wirt um sich mit allen Dingen, Sucht zu legen Andern Schlingen, Dieser Herr von Eigennut, Aber was er wirft, ist Schmutz.

Sucht den eig'nen Hof zu fördern, Föhlet zu des Deutschtums Rörbern, Das zusammensticht, sich ein, Und das er zu sprengen scheint.

Ganz geschäß'ge Schmutztiraden, Sucht er schimpflich abzuladen, Als Gano für sein Blatt, Das schon halb die Schwindstucht hat.

Da man's Lämmchen er gefahren, Dat er den Credit verloren; Weil das Feld nun abgegrast, Auf dem letzten Loh er bläst.

Eine Zeit lang unbeirrt, Hätt' er tüchtig Sped' geschritten, Hätt' das Publikum dupirt, Und dann schließlich angeschmirt.

Eines Tags hätt' können lesen, Man dann, daß das Blatt gewesen! Doch der Plan, den er erlann, Nicht gelang dem Charlatan.

Freiheit, schmutz'ge Infiltration, Ist des Mannes Geist-Regierung; Und als Zeitungs-Redakteur Schändet nur das Deutschtum er.

Dieser schämte aller Christ — ein Journalistisch auszumitteln, Sucht er sich, weil's ihm so liegt, Weil er denkt: Gemeinheit siegt!

Doch vor solcher Sorte Rittern, Wird das Deutschtum nicht zerplittern, Niedrige Gefinnung nie Traktete die Harmonie.

Aber leider grade solche Journalist'ische Brillen-Molche Prüften sich oft wie ein Pfau, Denken, sie sind wunderlich-lou.

Groß sind sie nur in Dispute, Ach, dann tanzt die große Schmutze, Weist geht gegen ihren Strich, Worte finden immer sich.

Grad die allerdümmsten Kälber, Sie vergütern stets sich selber, Strich und Schädel brachcephal, Stirn zumeist microcephal.

Doch sie spielen eine Rolle, Wenn auch eine jammervolle, Sie salbadern dumm und dreist, Kammegiesern ohne Geißt.

Wenn der „Redakteur“ nur wüßte, Was ein solcher leisten müßte, Doch das weiß er leider nicht, Denn ihm fehlt das Geisteslicht.

Tappt daher im Geistesdunkel, Diese journalist'ische Kunkel, Doch er ist der Mann am Plat, Dieser stolze Hans von Mat.

Ja, er will selbst „leidartikeln“, Aber mit Zusammenstüdeln Macht wohl keine Geisteslaus Einen Zeitartikl draus.

Denn dazu bedarf man Grüge, Unter seiner Fudelmütze, Es gehört dazu gar viel, Geist und Wissen, Wit und Stil.

Doch wo Alles dieses mangelt, Und man nur nach Machtigkeit angelt, Ist die Journalisterei, Immer eitel Stümperei.

Stets die Klein- und plattgestirnten, Die microcephal gebrühten Menschenfinder ohne Geißt, Sind frech, arrogant und dreist.

Glycerinus' Wahrheitslame Bringt ihm riefliche Reflame, Und was Glycerinus sät, Maid in voller Müthe reht.

Für der Wahrheit Kerngedanken, Sollte er sich schon bedanken, Wenn bisher er in sich fand, Noch 'nen Funken Stierverstand.

Wundert sich ganz ungeniert, Doch man schweigt, nicht reagiert, Auf den Schmutz in jenem Blatt — Niemand, der Charakter hat.

Wird sich wohl so niedrig zeigen — Nur Verachtung, und nur Schweigen, Denn der Hund, der wüthend bellt, Wird nur schweigend kalt gestellt.

Spiel' nur weiter deine Leier, Glycerinus Bombenmeier, Den gemeinen Seelen, die, Hassen deine Melodie.

Singe, bis sie sind „melschagge“, Bis man hört ihr Geklucke, Blase, blase wie noch nie, Altes Dicht- und Vers-Genie.

Thu' den Begafus nur tummeln, Bis sie brummen wie die Hummeln, Es geht gegen ihren Strich, Deines Reims Tarantelstid.

Laf, je mehr sie fauchen, springen, Deine Wahrheitslieder klingen, Denn der Wahrheit Pfeilgeschloß, Häßt ein Geißt-Rhinoceros.

Sing', daß sie vor Wuth im Ranzen Polka und Galopp auch tanzen, Deffentlich vor's Forum zieh', Glycerinus, sämmtlich sie.

Glycerinus Bombenmeier, Sing' mit edlem Dichtergewer, Deffentlich vor's Forum zieh', Daß es weithin klingt, in's Horn.

Laf, dein Herz dir nicht verknöchern, Singe, daß von allen Dächern Staken pfeifen hört und früh, Deine Stichel-Melodie!

Und wenn sie nicht sind zufrieden, Und gar Haß und Rache brüten, Spiele jedem frechen Hans, Dann ein Liedchen auf zum Tanz!

— Letzte Woche fanden in der St. Pauluskirche (Pastor G. S. Michelmann) zwei Trauungen statt. Am Dienstag, den 6. April, wurden Herr Thomas Thonien und Frl. Ella Sanders, und am Donnerstag, den 8. April, wurden Herr Julius Föhne und Frl. Hildegard Werner für den Bund für's Leben eingeknecht. Das erstere junge Paar wird 12 Meilen westlich von der Stadt und das letztere 4 Meilen südöstlich feipen; Wohnort aufschlagen.

— Viele Leute glauben ihnen erzählte Geschichten nicht — außer es hängt ein Skandal damit zusammen. Aber dann ist der Glaube fest, obgleich es nur ein Werk der Verleumdung ist, und das Urtheil ist rasch gefällt. Und bei solchem Urtheil spielen Prominenz und Feindschaft des Wefens in manchen Fällen keine Rolle, wenn es gilt, einen Charakter in den Staub zu gießen und ein Herz bluten zu machen. Da genießt der gemeine Verleumder den Schutz des „Gerechten“!

— In der deutsch-lutherischen Kirche an Wtl. 2. Straße fand am Sonntag Nachmittag die feierliche Trauung von Herrn John Langenheider mit Frl. Emma Vortmann, Tochter der Familie Wll. Vortmann, statt. Als Traugeugen fungierten Frl. Amanda Langenheider, Frl. Ella Ehlers, Herr Willie Langenheider und Herr Emil Viethe. Im Heim der Brauteltern, südlich von der Stadt, fand dann eine solenne Hochzeitfeierlichkeit statt, an der sich ungefähr 75 Hochzeitsgäste beteiligten. Das junge Paar richtete sich auf einer fünf Meilen nordwestlich von der Stadt gelegenen Farm häuslich ein.

Frau Carl Schmale gestorben.

In der Nacht vom Montag zum Dienstag starb Frau Carl Schmale, geb. Spanier, auf ihrem Farmst. 7 Meilen östlich von der Stadt, infolge eines Herzschlags. Ihr Abscheiden kam plötzlich und unerwartet, trotzdem sich die Labingeschichte schon Jahre lang nicht wohl geföhlt hatte. Sie war am 25. Januar 1863 in Oberndorf bei Löhne in Westphalen geboren und kam 1882 nach Amerika. Aus ihrer Ehe mit Herr Carl Schmale gingen 12 Kinder hervor, davon 11, nämlich 7 Söhne und 4 Töchter, die Mutter überleben. Außer ihrem Gatten und ihren Kindern hinterläßt sie eine Schwester, Frau Köhler in Buffalo Co. und einen in Deutschland lebenden Bruder sowie drei Halbbrüder. Die Beerdigung wird am nächsten Sonntag stattfinden, und war Vormittags 11 Uhr, vom Hause aus, und um 1 Uhr von der deutsch-lutherischen St. Pauluskirche (Pastor Michelmann). — Der Gottesdienst fällt wegen dieser Beerdigung am nächsten Sonntag aus.